

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 43.

Freitag, den 20. Februar 1885.

III. Jahrg.

Politische Tageschau.

Wo es mit der Praxis der Rickert'schen „Anti-Kornzoll-Liga“ hinaus will, zeigt sich schon jetzt. Wie das „Organ dieser Bewegung“, die „Lib. Korresp.“ mittheilt, haben die Innungsbäckermeister in Oldenburg zum Beweise, daß nicht das Ausland, sondern das Inland den Zoll zu tragen hat, den Beschluß gefaßt, vom 17. d. M. an den Preis eines zehnpfündigen Schwarzbrottes um 5 Pf. zu erhöhen. Das Verhalten einiger Bäcker beweist durchaus nichts. Daß die Getreidepreise in letzter Zeit um ein wenig gestiegen sind, d. h. daß die Spekulation sich der Angelegenheit bemächtigt hat, ist uns wohl bekannt. Die bis jetzt eingetretene Steigerung der Preise ist aber so gering, daß eine Vertheuerung des Brotes dadurch noch keineswegs gerechtfertigt ist. Uebrigens aber bleiben wir dabei, daß das ausschlaggebende Moment bei der ganzen Kornzollfrage nicht das ist, ob das Brot um ein wenig theurer wird, viel wichtiger ist die Frage, ob die Landwirtschaft bestehen kann oder nicht, weil hiervon im weiteren Verlaufe der Dinge auch die Existenz der weitaus überwiegenden Mehrzahl des Volkes abhängt.

Das Deutsche Reich hat mit der Transvaal-Republik einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen, was bei uns gewiß allgemeinen Beifall finden wird, da wir den Buren im Gegensatz zu den in Südafrika herrschenden Engländern entschieden zugethan sind. Nach mehrfachen Mittheilungen aus Transvaal scheint diese Zuneigung dort aber jetzt eben nicht erwidert zu werden. Die deutsche Kolonialpolitik soll auch unter den Buren die Befürchtung erweckt haben, daß Deutschland ihre Selbstständigkeit antasten könnte. Immer und überall der alte Unsinn, an dem in diesem Falle ganz sicher vor allem die Engländer schuld sind.

Aus den Kassenbericht des „Vereins für Feuerbestattung“ geht u. a. hervor, daß das Organ dieses Vereins: Die „Flamme“ bei einem Jahrespreis von 4 M. und einer Einnahme von 765 M. an Abonnementsgeldern eine Auflage von noch nicht 200 bezahlten Exemplaren hat, mithin nicht einmal von der Hälfte der Vereinsmitglieder gehalten wird. — Wenn das genannte Organ übrigens die „Neue Preuß. Ztg.“ wegen einiger Bemerkungen über die große Zahl der jüdischen Mitglieder des Vereins angreift und dabei bemerkt: für die „Kreuztg.“ ist Name freilich nicht bloßer Schall und jede Gelegenheit willkommen, wo sich versteckt oder offen die Tendenz anbringen läßt: „Der Jude wird verbrannt“ — so paßt das in diesem Zusammenhang sehr schlecht. Wenn der Jude sich in den Verein für Feuerbestattung aufnehmen läßt, so wird er mit seinem eigenen Wissen und Willen verbrannt. Die „Flamme“ hätte ihre Gedanken diesmal in eine andere Form gießen müssen.

Der Staat soll überall helfen! Dem Beispiele ihrer Pariser und Madrider Genossen folgend, fordern jetzt auch die beschäftigungslosen Arbeiter von London Staatshilfe. Ein Privattelegramm aus London meldet der „Voss. Ztg.“: „Gestern Nachmittag fand auf dem Themsequai eine Massenversammlung Arbeitsloser statt, welche alsdann nach Whitehall zogen, um eine Deputation zu Dilke (der Präsident des Lokalverwaltungsamts) zu entsenden. Die Deputation sollte Abhilfe der Noth durch Verwendung der Arbeitslosen bei Staatsbauten verlangen. Während die Deputation mit dem Vertreter Dilke's, welcher letzterer dem Kabinettsrathe beiwohnte,

verhandelte, wurden Seitens der zusammengeströmten Menge, die zumeist aus Angehörigen der untersten Volksklassen bestand, schlimme Ausschreitungen verübt. Schließlich wurde die Volksmenge durch das energische Einschreiten der Polizei zerstreut, wobei beiderseits Verwundungen vorkamen.“

Deutscher Reichstag.

52. Plenarsitzung am 18. Februar.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Burckard, Staatsminister Dr. Lucius und mehrere Kommissarien. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beendigte zunächst die gestern abgebrochene Verathung über den Antrag Broemel, welcher der Nr. 5 die Anmerkung beifügen will: „Die Erhöhung des Roggenzolles tritt nach Ablauf des deutsch-spanischen Handelsvertrages vom 9. Aug. 1883 in Kraft.“ Der Antrag wurde, wie vorherzusehen, gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und die Verathung des Tarifs fortgesetzt. Die Regierungsvorlage normirt den Zollsatz für Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte und andere nicht besonders genannte Getreidearten auf 2 M. pro 100 Kilogramm; die Anträge der freien wirtschaftlichen Vereinigung dagegen auf 1 M. Letztere wurden trotz des Widerspruchs der Regierung auch überall angenommen. Für Gerste, welche gegenwärtig einen Zoll von 0,50 M. zu tragen hat, schlägt die Regierungsvorlage eine Erhöhung auf 1,50 M. vor. Der Antrag der freien wirtschaftlichen Vereinigung geht auch hier auf 1 Mark. Abg. Richter (Demokrat) stellte den Antrag, es bei dem bestehenden Zolle zu belassen. Nach längerer Debatte wurde zunächst die Regierungsvorlage gegen einen Theil der Rechten und des Centrums abgelehnt, dagegen der Zollsatz von 1 M. in namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 107 Stimmen angenommen. (Die Minorität bilden im Ganzen die Linken und ein erheblicher Theil der Nationalliberalen.) Morgen: dritte Verathung des Sperrgesetzentwurfs und Fortsetzung der zweiten Verathung der Zolltarifnovelle.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhause.)

22. Plenarsitzung am 18. Februar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt. Am Ministertische: Mehrere Kommissarien, später Finanzminister von Scholz und Minister des Innern von Putzamer.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beschäftigte sich mit dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Huene (Centr.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen aus dem Reiche eingeht, an die Kommunalverbände. In der Diskussion erklärten sich die meisten Redner zwar mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, waren jedoch fast übereinstimmend der Meinung, daß der Antrag, wie er eingebracht, aus finanziellen und praktischen Bedenken zur Annahme nicht geeignet sei. Die Regierung betheiligte sich an der Diskussion nicht. Der Antrag wurde schließlich einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen. Das Haus erledigte sodann noch debattelos in dritter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffend die Ründigung und Umwandlung der viereinhalfprozentigen konsolidirten Staatsanleihe und betr. die Abänderung des Gesetzes über die Landestreditkassen in Kassel,

Von einer Anhöhe schaut Castell Gandolfo, die herrliche Sommerresidenz des Papstes, auf die Stadt und deren Umgebung hernieder, und dazwischen streckt sich die klare, blaue Fluth des Albaner-Sees dahin, wie ein mächtiger Spiegel, den eine unsichtbare Hand einer koketten Schönen vorhält. Weinberge und Citronenhaine umsäumen seine Ufer, und an der, Albano gegenüber liegenden Seite flüstern und rauschen herrliche Kastanienwälder, in denen die wegen ihrer Schönheit berühmten Frauen der Stadt lustwandeln.

Endlich fuhr der Wagen durch die gut gebauten, regelmäßigen, aber schlecht gepflasterten Straßen von Albano; an einem Hause, welches die Aufschrift trug: Osteria e cucina — Wirthshaus und Garüche — hielt der Geschirrführer und stieg bedächtig von seinem erhabenen Sitze herab.

„Wir müssen hier einige Zeit verweilen, mein Pferd bedarf der Ruhe und des Futters“, erklärte der Betturino, indem er das Thier auszuschnitten begann.

„Wie lange soll der Aufenthalt hier dauern?“ fragte Herberts Begleiter.

„Wir müssen erst die größte Mittagsgluth vorüberlassen, ehe wir wieder aufbrechen“, versetzte der Fuhrmann. „Das Pferd hat schwer zu ziehen und ermattet in der Hitze noch mehr, besonders da wir keinen ebenen Weg, wie in der Campagna, mehr haben, sondern die Straße sich durch das Gebirge schlängelt.“

„Darüber können vier Stunden vergehen“, wandte sich der junge Mann an Herbert, „ich schlage deshalb vor, wir bezahlen hier unserm Rosslenker und wandern den schönen, waldigen Weg zu Fuß über Ariccia nach Genzano, eine Strecke von höchstens drei Stunden Entfernung.“

„Einverstanden!“ rief Herbert, stieg noch einmal in den Wagen, um zu sehen, ob nichts liegen geblieben sei, und trat dann mit seinem Freunde in das Innere der Osteria, um sich mit einer Fogliette Wein für die weitere Wanderung zu stärken.

durch definitive Annahme. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Kultusetat.)

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. Februar.

Die Kaiserlichen Majestäten empfingen gestern Nachmittag nach der Rückkehr von ihren Spazierfahrten, den Besuch Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm und der drei jungen prinziplichen Söhne Höchstderjebden. Abends gegen 9 Uhr begaben die Kaiserlichen Majestäten sich zur Theilnahme an der Fastnachtsfestlichkeit in's hiesige königliche Schloß, woselbst bei Anknüpfung der höchsten derselben die Kronprinzliche Familie und die anderen hohen Herrschaften bereits versammelt waren. Unter den geladenen Gästen befanden sich außer den Mitgliedern der königlichen Familie und den hier anwesenden Fürstlichkeiten und deren Gemahlinnen, die königlichen und prinziplichen Höfe, das gesammte Corps diplomatische mit seinen Damen, die sämmtlichen hier anwesenden Staatsminister nebst Gemahlinnen, die Wirklichen Geheimen Räte und Räte erster und zweiter Klasse, die General-Feldmarschälle, die Generale der Infanterie und Kavallerie und die gesammte Generalität und viele andere Militärs aus Berlin, Potsdam und Spandau, die Ritter des Ordens pour le mérite, die Präsidien des Reichstags und beider Häuser des Landtages und viele Mitglieder dieser Körperschaften, die zur Zeit hier weilenden Mitglieder des Bundesrathes und die noch hier anwesenden Bevollmächtigten zur Kongo-Konferenz, sowie zahlreiche Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, Vertreter der Stadt und Kaufmannschaft, und viele andere Damen und Herren der Hofgesellschaft. — Heute Vormittag ließ Seine Majestät der Kaiser sich vom Hofmarschall Grafen Perponcher und später vom Geheimen Hofrath Vork Vorträge halten, konferirte mit dem Staatsminister von Bötticher, und arbeitete Mittags mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags hatte Allerhöchstderjebden eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Vor dem Diner hatte Se. Majestät der Kaiser, begleitet von dem Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant v. Broesigke, noch eine Spazierfahrt unternommen.

Prinz Friedrich Karl, der bereits im Jahre 1883 eine Fahrt nach Palästina und Egypten unternahm, rüft sich wieder zu einer längeren Reise. Dieselbe soll zunächst nach Italien gehen.

Dem Reichskanzler ist von 108 landwirthschaftlichen Vereinen folgende Zuschrift zugegangen: „Ev. Durchlaucht wolle in Betracht der schweren Schädigung, welche die Goldwährung durch Erhöhung des Goldwertes und zunehmende Silberentwerthung der gesammten wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands und insbesondere der Landwirtschaft und Industrie durch das fortgesetzte Sinken der Preise zufügt, die Initiative zur schleunigen Herstellung der vertragsmäßigen Doppelwährung ergreifen.“

Fürst Bjzislaw Czartoryski auf Soielce ist von der Strafkammer des Landgerichtes Wissa (Prov. Posen) wegen einer im vorigen Sommer in dem Städtchen Görden gehaltenen aufrührerischen Rede zu 6 Monaten Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

Breslau, 16. Februar. Der Generalarzt des VI. Armeekorps, Dr. von Scholz, ist gestern Abend in Folge Herzschlages plötzlich gestorben.

Der Weg von Albano nach Ariccia ist so herrlich, so poetisch, als wäre er nur für Dichter und Denker geschaffen. In der duftigen Dämmerung, die unter den dichten Laubkronen der Kastanien und Platanen herrscht, wird die Phantasie angeregt und die Seele weich und lyrisch gestimmt.

An einer Biegung des Weges, wo der Wald eine mit Abstrich gelassene Richtung zeigte, bleiben die beiden Wanderer überrascht stehen; weit draußen in der Ferne erglänzte das Meer im Sonnenschein, voll erhabener Ruhe, überwältigender Majestät.

Noch eine kurze Strecke Weges, der Wald ward dünner und dünner und plötzlich lag das freundliche Städtchen Ariccia mit seinen flachen, weiß getünchten Häusern und der schönen Kuppel seines Peterskirchens in Rom — freilich in viel kleineren Verhältnissen — nachgebildeten Gotteshauses vor den beiden jungen Deutschen.

Außer seiner reizenden Lage bietet der Flecken aber nichts Bemerkenswerthes, und Herbert mit seinem Begleiter hielten sich daher nicht auf, sondern marschirten rüstig weiter, dem Ziele ihres Ausfluges, dem Städtchen Genzano, zu.

Hier herrschte reges Leben und Treiben; aus der ganzen Umgegend waren die Stadt- und Landleute herbeigeeilt, um Theil zu nehmen an dem Blumenfeste, das für das Städtchen eine Quelle ansehnlicher Einkünfte bietet.

Singende Bauern mit ihren in bunte Stoffe gekleideten Frauen und Mädchen, alle mit Blumen und Kränzen geschmückt, durchzogen die Straßen, Pifferari den Dudelsack blasend, lenkten die Aufmerksamkeit auf sich, und das kleine zerlumpte Mädchen mit den schwarzen, flehentlich blickenden Augen wußte den Moment, wo ein Vorübergehender einen Augenblick der einförmigen Melodie lauschte, geschickt zu benutzen, um ihm mit stummer Bitte den breitkrämpigen Hut ihres Vaters hinzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

42

Unter fremder Flagge.

Roman von W. Lillie.

(Fortsetzung.)

Je näher sie dem Gebirge kamen, desto dünner, desto spärlicher traten die Ruinen auf, die in der Nähe der Hauptstadt fast eine zusammenhängende, gewaltige Trümmermaße bildeten. Die Landschaft wurde frischer, angenehmer; das düstere, graue Auegestrüpp, welches zwischen dem verfallenen Mauerwerk wuchert, wurde seltener und an seine Stelle traten wilder, duftender Goldack und blühende Reseda, umschwärmt von Tausenden von Bienen.

Ein erfrischendes Lüftchen wehte von den Bergen her und trug das Aroma der Orangen und Citronenblüthen bis zu dem alten römischen Lohnfuhrwerk, das der müde Gaul durch die Campagna dahinschleppte.

Die Straße begann sich jetzt allmählig aufwärts zu winden und prächtige Olivenwälder, abwechselnd mit Maulbeer-, Myrthen- und Lorbeerbäumen durchsetzt, zu durchschneiden. Mächtige, stachelige Cacteen streckten den Malern ihre schönen, purpurfarbenen Blütenkelche entgegen, als wünschten sie porträirt zu werden, und hin und wieder begegnete ihnen ein mürrisch dreinschauender Maulerstreiber, das Thier mit Körben und Säcken schwerbepackt, Erzeugnisse des Gebirges enthaltend, die nach Rom zum Verkauf gebracht werden sollten.

Albano, dieses paradiesisch gelegene, einst so wohlhabende, jetzt verarmte Städtchen, lag in der Nähe; zwischen den Baurümmern des klassischen Alterthums, den Ueberresten der Villen des Pompejus und Domitian, der Rotonda und dem Grabmal der Horatier erhoben sich die Sommerpaläste römischer Großen, der Barberini und Corsini, deren Familien während der heißen Jahreszeit dem Staub und Geräusch der Hauptstadt entrinnen, um hier Gebirgsluft und Waldfrieden zu genießen.

Hamburg, 18. Februar. Nach einer Mittheilung des hiesigen englischen Generalkonsuls hat die britische Regierung die Einfuhr von Schafen, Ziegen und Schweinen verboten, da bei einem am 11. Februar von hier in England eingetroffenen Viehtransporte die Maul- und Klauenseuche beobachtet worden ist.

Frankfurt a. M., 16. Februar. Zu den neuerdings in Folge der Ermordung des Polizeiraths Rumpff getroffenen Sicherheitsmaßregeln gehört auch, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die, daß die ganze Nacht über im Westende nächst den Wohnungen der höheren Polizei-Beamten Schutzleute in Civil postirt sind, sowie, daß sämtliche Laternen in der Umgebung dieser Wohnungen die ganze Nacht hindurch brennen.

Ausland.

Petersburg, 17. Februar. In gut unterrichteten Petersburger Kreisen wird erzählt, daß die Affäre Putilin — Putilin ist der ehemalige Chef der Geheimpolizei, welcher unter dem Verdachte mehrfacher in Verbindung mit einem Theile seiner Untergebenen verübter Betrügereien seiner Zeit in Haft genommen wurde — im ordentlichen Rechtswege durchgeführt werden wird. Der um seine Meinung befragte ehemalige Präsekt von Petersburg, General Trepow, soll sich für die Niederschlagung der Affäre und Bestrafung der Schuldigen im administrativen Wege ausgesprochen haben; es scheint aber dieser Rath in maßgebenden Kreisen auf Widerspruch gestoßen zu sein. — Wie der „Russki Invalid“, das offizielle Militärjournal, kürzlich mittheilte, sollen Rowno, an der Bahn Eydtkuhnen-Wilna, und Ossowja an der Bahn Bjalostok, preussische Grenze, zu Festungen umgewandelt werden. Wie es scheint, beabsichtigt man, diese Festungen in größerem Maßstabe auszubauen, da, wie das nämliche Journal mittheilt, daselbst Ingenieur-Abtheilungen erster Ordnung errichtet werden sollen. — Gerüchweise verlautet, es werde die Uebersiedelung einiger Dragoner-Regimenter in Infanterie- und Ulanen-Regimenter geplant, weil die Kosaken die reguläre leichte Kavallerie nicht vollständig zu ersetzen vermögen.

Paris, 17. Februar. Der „Voss. Ztg.“ wird zu der gestrigen deutschfranzösischen Rundgebung telegraphirt: Die geprügelten Studenten sind unzufrieden; sie veröffentlichten einen Protest, in welchem sie zunächst die Lüge behaupten, man habe bei Valles Leichenbegräbniß „Es lebe Preußen!“ gerufen, und dann erklären, daß sie sich energig gegen eine deutsche Rundgebung verwarren, die ihren Patriotismus tief verletzen müsse. Die radikalen Blätter belehren die Patrioten, daß die deutschen Sozialisten Feinde Bismarcks seien und stets gegen Elsaß-Lothringens Eroberung protestirt hätten. Die Regierungsblätter stellen jetzt schon die Sache so dar, als hätten deutsche Arbeiter die Studenten mißhandelt, und sprechen von „deutschen Provocationen.“ Die „Republique française“ ruft: „Die so patriotische Pariser Bevölkerung gestattet nicht, daß man sie im eigenen Hause herausfordere. Wenn die deutschen Sozialisten um jeden Preis manifestiren wollen, so sollen sie es in den Straßen Berlins thun.“ Der „Sicéle“ spricht von einer deutschen Fahne, die im Leichenzug getragen worden sei und sagt: „Das Publikum hatte eine Empfindung, die sich nicht wiedergeben läßt, als es die Stanbarte sah, welche den Sarg eines französischen Bürgers verunglimpft.“ „Paix“ hält den Deutschen die großmüthige französische Gastfreundschaft vor und erklärt, es werde niemals zugeben, daß Deutsche hier revolutionäre Rundgebungen ausführten und Emeuten anstifteten.

Paris, 17. Februar. 300 Studenten haben einen Protest gegen die Rundgebung der deutschen Socialdemokraten bei dem gestrigen Begräbniß Jules Vallés unterzeichnet. — Der „Temps“ bespricht den gestrigen Zwischenfall und sagt, indem die deutschen Socialdemokraten politische Rundgebungen in Frankreich in's Werk gesetzt hätten, hätten sie die Gastfreundschaft, welche sie genossen, verletzt. Die Regierung dürfe ein derartiges Verhalten nicht dulden.

Paris, 18. Februar. Der Kriegsminister Lewal sandte im Namen der Regierung dem General Brière de l'Isle und dem Expeditionskorps Glückwünsche für die Einnahme Langson's. Von dem Admiral Kourbet liegen keine Nachrichten vor.

Rom, 15. Februar. Die Nachricht von einer bevorstehenden Freischaren-Expedition Ricciotti Garibaldis wird nach einem Telegramm der „Fr. Z.“ als eine „plumpe Erfindung“ erklärt.

London, 16. Februar. Außer Canada und Neu-Süd-Wales, welche sich erbieten haben, Truppen zu senden, hat

auch die Kolonie Viktoria in Süd-Australien sich bereit erklärt, auf eigene Kosten 250 Mann Infanterie für die Expedition im Sudan zu stellen.

London, 17. Februar. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Korti soll der Mahdi den Faragh Pascha, welcher Gordon verrieth, hängen lassen. Faragh war früher ein schwarzer Sklave, welchem Gordon die Freiheit geschenkt hatte und dem er unbedingt vertraute. Alle in dem Arsenal von Khartum angestellten Personen, meist Griechen, seien getödtet. Die Truppen des Mahdi sollen unzufrieden sein, viele seien nach Hause zurückgekehrt und wünschten dringend den Frieden, „unter englischem Schutze“. Ein sehr kleiner Theil habe dem Aufruf des Mahdi zur Bestellung frischer Truppen entsprochen und die Stämme widersetzten sich der Konstriktion.

London, 18. Februar. General Wolseley meldet aus Korti von gestern, am 13. d. M. sei ein Verwundetentransport, der sich auf dem Wege nach Metamueh befand, von Aufständischen aus Khartum angegriffen worden, der Feind habe sich nach 1½ stündigem Kampfe zurückgezogen, als das leichte mit Kameelen berittene Korps auf dem Kampflage erschienen sei, die englischen Truppen hätten in dem Gefechte einen Todten und fünf Verwundete gehabt. — Der Times zufolge hätte die Opposition beschlossen, die egyptische Politik der Regierung zum Gegenstand eines Tadelantrags zu machen.

Athen, 17. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde mit 108 gegen 104 Stimmen ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinet angenommen. Das Kabinet hat in Folge dessen seine Entlassung genommen.

Alexandrien, 18. Februar. Die Verhandlung über die Berufung der Regierung gegen das Urtheil erster Instanz in dem Prozesse der Staatsschuldentasse gegen dieselbe ist von Neuem bis zum 4. März d. J. vertagt.

Kairo, 17. Februar. Prinz Hassan wird am nächsten Montag nach Korti abgehen.

Provincial-Nachrichten.

Zempelburg, 17. Februar. (Blutvergiftung.) In der vergangenen Woche verletzte sich der Stellmacher H. hier die Hand ganz unbedeutend. Die Wunde blutete etwas. Tags darauf war dieselbe mit einem Schorf bedeckt, unter welchem Eiter zu sein schien. H. nahm sein Messer aus der Tasche, entfernte den Schorf und auch den Eiter und sah hiermit die Sache für abgemacht an. Es kam aber anders. Das Messer war mit Schwefelblöchen in Berührung gekommen und von diesen jedenfalls vergiftet worden. H. verspürte ein Brennen an der Hand und nahm ein Anschwellen derselben wahr. Als später ein Arzt zu Rathe gezogen wurde, konstatarie derselbe Blutvergiftung und empfahl die Abnahme des Armes. Hierin wollte H. nicht willigen. Er starb in Folge dessen. Am Sonntag fand das feierliche Begräbniß unter großer Theilnahme statt. (Dr. L.)

Marienburg, 16. Februar. (Da hört denn doch Alles auf!) Während in der hiesigen katholischen Kirche der Priester den Segen über ein junges Paar aussprach und alle Anwesenden liegend ihr Gebet verrichteten, langte eine ebenfalls betende Frau in „ihre“ Tasche und fand zu ihrer Freude 21 Mk. Später ein großer Auslauf, eine andere Frau vermisste 21 Mark und bald stellte sich heraus, daß jene Frau sich „vergriffen“ hatte. Während des Transports nach dem Polizeibureau warf sie das Geld von sich. Gestanden hat die freche Diebin ihr Vergehen noch nicht, aber die Indicien genügen.

Danzig, 18. Februar. (Zum Herbstmandver.) Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Wie aus angeblich sicherer Quelle verlautet, soll der Regierungspräsident zu Marienwerder von dem Abhalten eines Korps- bzw. Kaiser-Mandvers in unserer Provinz für diesen Herbst im Hinblick auf die Nothlage der Landwirtschaft dringend abgerathen haben. Es verlautet auch bisher nichts Näheres über eine definitive Entscheidung in dieser Sache.

Bromberg, 18. Februar. (Verurtheilung.) Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts ist gestern der hiesige sehr wohlhabende Fleischermeister Emerzalki wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz — er hatte das Fleisch kranker Thiere nach Entfernung der Erkennungszeichen zum Theil an die Militärküchen geliefert, zum Theil zu Würsten verarbeitet — zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Bromberg, 18. Februar. (Verschiedenes.) Der Kaufmann Sch., Mitinhaber der Firma Sch. u. K., hat gestern früh mittelst Gift seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv zu diesem Selbstmorde sucht man in einer Tags zuvor bei ihm, Sch., vorgenommenen Pfändung durch einen Gerichtsvollzieher,

Hier war Jaques-Jeanin human genug, eine Pause walteten zu lassen, zweifellos, um mir armen Sterblichen Zeit zu gönnen, über die der schönen Josefina zu Theil werdende Bevorzugung genügend nachzudenken.

Als er dies für geschehen erachtete, sprach er milderherzig weiter:

Jetzt erst, lieber Freund, komme ich zu dem Zweck meines Besuchs.

Wie Sie aus diesen Zeilen ersehen, rechnet Josefina mit Sicherheit darauf, mich bis zur Demasikung an ihrer Seite zu sehen. Gewiß eine angenehme Aufgabe, was fange ich aber mit dem Durchlauchtigsten an? Er hat mich ebenfalls an seine Seite befohlen, um mit ihm die Säle zu durchwandeln, ihm gewissermaßen als Cicerone zu dienen. Können Sie, mein Theuerster, (ein marmornes Lächeln grub sich in seine Mundwinkel) mich wohl aus der Verlegenheit retten? Ich weiß, der Fürst schätzt sehr Ihre Unterhaltung, Ihren Witz, Ihren Humor — ich trat erschrocken zurück — und ich, oh ich würde Ihnen diesen Freundschaftsdienst in meinem Leben nicht vergessen.

Der Fürst erwartet mich um 11 Uhr im schwarzen Domino in der Vorhalle zu finden. Seien Sie statt meiner dort und machen Sie ihm gütigst die Meldung, ein plötzliches Verstauchen des linken Fußes, wie mir dies öfter passirt, hindere mich am Erscheinen. Weitere Nachfrage wird er nicht halten. Sie führen ihn herum, unterhalten ihn nach Kräften, widmen sich ihm für den Abend vollständig, kurz, vertreten meine Stelle, so gut sie eben können.

Jetzt stieg mir denn doch das Blut zu Kopf. Schon schwebte eine heftige Entgegnung auf meiner Zunge: ich müßte die mir widerfahrene Auszeichnung entschieden ablehnen, da ich es als Blasphemie ansähe, einen Mann von seinen, Jaques-Jeanin's, Qualitäten auch nur annähernd und auf Minuten ersetzen zu wollen; da begegnete mein Auge einem so tief versenkten, rührenden Blick in dem seinen, daß ich

der in eine Stundung von ein paar Tagen nicht willigen wollte. — Daß den Gerichtsvollziehern noch immer nicht bestimmte Gesichtsbezüge zugetheilt sind, ist zu bedauern. Wäre diese Einrichtung getroffen, so würden die Gerichtsvollzieher die in ihrem Bezirke wohnenden Bürger genau kennen lernen und könnten manche Härten des Gesetzes aus eigener Initiative mildern. Es ist weiter ein unhaltbares Mißverständnis, daß dem Gläubiger das Recht zusteht, sich einen Gerichtsvollzieher behufs Einziehung von Forderungen nach seinem Geschnacke zu wählen. Es ist hier der Fall vorgekommen, daß drei Gerichtsvollzieher zum Einziehen dreier Forderungen an einen Schuldner ermächtigt wurden, weshalb Jeder bestrebt war, dem andern bei der Pfändung zuvorzukommen, um seine Forderung zu decken. Würden diese Forderungen einem Gerichtsvollzieher übergeben, so würde sich wohl in den meisten Fällen ein Ausweg finden, der die Pfändung nicht nöthig macht. Hier ist unbedingt ein Uebelstand von großer Tragweite vorhanden, dem dringend abzuwehren geboten erscheint. — Soeben findet das feierliche Begräbniß des verstorbenen Rabbiner Gebhardt statt. — Seit gestern werden in dem massiv erbauten Circus v. Laszewski in der Mittelstraße Vorstellungen gegeben. — Im Wege der Zwangsvollstreckung ist dieser Tage wiederum ein schönes Rittergut und zwar das Rittergut Neuheim in jüdische Hände übergegangen. Der bisherige Besitzer war ein Herr Lieutenant R. und stand mit dem jetzigen Eigenthümer, Krojanter, in geschäftlichem Verkehr, der schließlich zu dem zwangsweisen Verkauf des Rittergutes führte. Wie wir noch bemerken wollen, ist der Besitzer des Rittergutes Neuheim gleichzeitig Patron der katholischen Kirche daselbst, die vor ca. 2 Jahren abbrannte. Er ist verpflichtet, für das Patronatsrecht ungefähr die Hälfte der Baukosten der Kirche zu tragen und hat als Aequivalent dafür Anspruch auf einen Sitz in der Kirche.

Magdalen, 17. Februar. (Von Soldaten todgeschlagen.) Zwischen den russischen kleinen Kasernen von S. und S. passirt ein russischer Unterthan ohne Schein die Grenze. Sofort wurde er von zwei russischen Husaren bemerkt, die den Flüchtling einholten und ihn festnahmen. Da er keine Waare bei sich hatte, so hätte er gegen Erlegung eines kleinen Strafgebotes freigelassen werden können. Die Husaren aber hielten, da sie Geld bei ihm vermuteten, auf den Ueberläufer mit ihren Knuten ein. Der unglückliche Mensch erbot sich, ihnen alles Geld, das er bei sich führte, auszuhändigen, sie sollten ihm nur das Leben schenken. Einer der Husaren wollte auch wirklich mit dem Gelde fühlbar nehmen, der Andere aber entgegnete: Er muß todgeschlagen werden, sonst verlegt er uns. Sofort begann die Marter wieder, und als der Unglückliche nicht sterben wollte, erhielt er noch einige Säbelhiebe, die ihm den Kopf zerspalten. In derselben Nacht beritt der Oberwachmeister mit seinem Diener die Grenze. Plötzlich blieb sein Pferd stehen und war nicht von der Stelle zu bringen. Er befahl nun seinem Diener, abzustiegen und nachzusehen, weshalb ein Hinderniß da vorliege. Ein gräßlich verstümmelter Leichnam lag quer über dem Wege und in einer kleinen Entfernung davon die Spitze eines Kantschu's. Der Oberwachmeister vermuthete sofort, daß dieser Mann von Husaren gemordet sein muß, ritt zum nächsten Kordon und ließ alle Husaren mit Kantschu und Säbel antreten. Bei der Revision ergab es sich, daß an dem einen Kantschu die gesunde Spitze fehlte und der Säbel desselben Mannes Blutspuren zeigte. Darüber zur Rede gestellt, bekannte er alsobald seine gräßliche That und gab den Namen des Helfers an. Beide wurden verhaftet und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 19. Februar 1885.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere: v. Kadeke, Unteroffizier vom 1. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4 ist zum Portepce-Führer befördert. Koehn, Oberfeuerwerker vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 ist zum Feuerwerks-Lieutenant befördert. Böner, Hauptmann und Plasmajor in Thorn ist ein Patent seiner Charge verliehen. Zahne, Zeughauptmann vom Artillerie-Depot in Neudenburg ist zum Artillerie-Depot in Thorn versetzt. — Im Beurlaubtenstande: Rohde, Vizefeldwebel vom 2. Bataillon (Thorn) 4. Ostpreuß. Landwehr-Regts. Nr. 5 ist zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des 8. Pomm. Infanterie-Regts. Nr. 61 befördert.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Lemin zu Thorn ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Mogilno zugelassen.

— (Das Koppernikus-Denkmal) ist heute anlässlich des heutigen Geburtstages des großen Astronomen, welcher

mich im Augenblick entwandte fühlte und mir sagte: thu ihm den Willen, du kennst Jaques-Jeanin.

Ich sagte also zu und nahm damit eine Bergeslast von Jaques-Jeanin's verliebttem Herzen. Er dankte mir mit wirklicher Herzlichkeit und plauderte jetzt zwanglos weiter; erzählte, wie in aller Frühe einer der neu bediensteten fürstlichen Stallburgen ihm das zarte Villetdour gebracht, daß er mit dem Hofschneider schon eine arge Scene wegen der Anfertigung des Kostüms gehabt, der Schlingel fand die Zeit zu kurz — aber es wird mir ausgezeichnet stehen: himmelblau mit goldenen Sternen und gelbem Atlas — und daß er sich beim fürstlichen Gärtner eines Sträußchens prächtiger, seltener Rosen, Josefinsens Lieblingsblumen, versichert halte, welche er der Holden am Abend zu verehren gedente.

A propos — sagte er noch leichthin — haben Sie vielleicht in Erfahrung gebracht, welches Kostüm mein Vetter Waldemar tragen wird?

Ihr Herr Vetter, der Lieutenant? bejann ich mich — — Doch! er sprach beim letzten Ecarte davon, als Königs-Lieutenant erscheinen zu wollen. Wird ihm prächtig kleiden.

Jaques-Jeanin erhob sich, um sich zu empfehlen. Wenn er auch in dem einen Augenblick seine Würde hatte fallen lassen, so war er doch ganz der Mann, sie im nächsten Augenblick ungestraft wieder aufnehmen zu dürfen, und so stand er denn, als er Abschied nehmend mir die Rechte bot, im Vollbewußtsein all' der hohen geistigen und körperlichen Vorzüge wieder vor mir, die die Natur ihm rechtmäßig vor anderen Sterblichen verliehen.

Ich gab ihm das Geleite bis zur Thür. Er wehrte ab, winkte noch einmal huldvoll lässig, legte, nicht ohne Zögern, die feinbehandelte Hand auf die raue Thürklinke und gönnte mir von außen großmüthig noch einige Sekunden lang das träumerische Knarren seiner exquisiten Stiefel.

(Schluß folgt.)

Der Bopf, der hängt ihm hinten.

Ein Faschingschwanz von Clara Engels.

[Fortsetzung.]

Dankende Verbeugung meinerseits, wobei es mir trotz aller Anstrengung nicht gelingen wollte, ein fatales Lächeln zu unterdrücken. Käme er nur endlich mit seinem Anliegen heraus, dachte ich, denn er will etwas.

Eins nur macht mir peinliche Sorge, fuhr Jaques-Jeanin fort, entfaltet wieder den Brief und zeigte auf einen Passus in demselben. Sehen Sie hier, hier steht: Daß Er uns Hindernisse in den Weg legen könnte! Er! Großgeschrieben und unterstrichen, das ist der Fürst. Dies plötzlich erwachte Interesse für Josefina ist mir völlig neu, was soll ich davon denken! Sieh, sieh, also doch Geheimnisse! Er, der mir aus seinen geheimsten Gedanken kein Hehl macht, äußerte noch nie eine Sylbe über Fräulein von Abensfels. So viele Jahre ich nun schon in seiner nächsten Nähe weile, legte er auch noch nie ein besonderes Interesse für die Frauen an den Tag. Sie wissen, er studirt lieber. Seine Bewerbungen werden dringlich und immer lästiger, hm, hm, rathselhaft. Ja, das ist sicher eine dumme Geschichte. Höchstmwahrscheinlich beabsichtigt er also, wie zu seiner morganatischen Gemahlin zu erheben. Es wäre mir doch in hohem Grade fatal, in Ungnade zu fallen, ich möchte das um jeden Preis vermeiden. Das süße Mädchen ahnt wohl auch dergleichen und wünscht deshalb, mit mir Rücksprache zu nehmen. Sonderbar sind doch übrigens die Weiber! Gestern noch, als ich ihr von neuem Herz und Hand anbot, wollte sie mich absolut nicht verstehen, lachte mich (er reichte wieder die Brust heraus) ja denken Sie nur — es ist eigentlich kaum glaublich, aber lachte mich geradezu aus und heute ist sie vollständig anderen Sinnes. Du lieber Gott, ein wenig mädchenhafte Koketterie! Trotzdem war sie nicht im Stande, ihr lebhaftes Interesse für mich zu verbergen. Welche Auszeichnung, welches Glück auch für das arme Mädchen, denken Sie nur

bekanntlich am 19. Februar 1473 in Thorn geboren ist, mit Gairlanden und einem großen Kranz geschmückt.

(Stadtvorordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittags 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtvorordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Dr. Böhle. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender, Stadtrath Gessel und Stadtbaurath Rehberg (später Oberbürgermeister Wisfelfeld). Zuerst werden die Vorlagen des Finanz-Ausschusses, worüber Stadtv. Fehlaue referirt, berathen. 1. wurde der Zuschlag zur Vermietung der rathhüslichen Gewölbe pro 1/4. 1885/88 und zwar Nr. 6 an W. Frankenstein für 300 Mk., Nr. 7 an J. Joseph für 300 Mk. und Nr. 35 an v. Swinarski für 200 Mk. Jahresmiete ertheilt. 2. bezgl. zur Verpachtung der 4 städtischen Chausseen pro 1885/86 und zwar der Piffowitzer und Bromberger Chausseen an F. Haß für 3500 resp. 3510 Mk., der Leibitzcher Chaussee an Frau Szollub für 14 570 Mk. und der Kulmer Chaussee an J. Wisniewski für 5635 Mk. Jahrespacht. Die Verpachtung der Bromberger Chaussee sollte an einen Herrn Töpfer vergeben werden. Auf Vorschlag des Stadtv. Till wurde die Pachtung dieser Chaussee jedoch Herrn Haß zugetheilt. 3. wurde zur Vermietung des Junkerhofgebäudes an Herrn Stadtbaurath Rehberg pro 1/4. 1885/88 für eine Jahresmiete von 2130 Mk. der Zuschlag ertheilt. Herr Stadtbaurath Rehberg war im Vermietungs-Termin um 30 Mk. Meistbietender geblieben. Es wurde geltend gemacht, aus Rücksichten der Verwaltung das Junkerhofgebäude vorerst an einen Miether abzugeben. 4. Antrag auf Genehmigung zur Vermietung des Platzes am Junkerhofe im Wege der Fiktion. Derselbe wird genehmigt, da bei dem früheren Termine die angegebene Pachtsumme, 250 Mk., nicht erreicht worden ist. Gleichzeitig wurde dem Pächter zur Bedingung gemacht, die Pacht vierteljährlich pränumerando zu entrichten. Es wird in die Berathung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses getreten; Referent Stadtv. Richter. 1. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Oktober und November 1884. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß sich der Gasverbrauch im Monat November 84 gegen November 83 um 5000 Kbm. gesteigert hat, nämlich 48 000 gegen 53 000 Kbm. Der Gasverbrauch des Bahnhofes Thorn hat sich im November 84 gegen denselben Monat 83 um 2000 Kbm. erhöht, 15 000 gegen 17 000 Kbm. Der Verbrauch an Kochgas war im November 84 ein etwas geringerer, als im November 83. Von dem Betriebsbericht wurde Kenntniß genommen. — 2. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 269/70. Diese Position lag, wie bekannt, bereits der letzten Stadtvorordneten-Versammlung zur Beschlußfassung vor und hatte Anlaß zu der Frage gegeben, ob in Zukunft behufs Beleihung von Grundstücken bei der Taxirung des Hauses auch das Fundament und Keller mit eingerechnet werden solle oder nicht. Die Ausschüsse, welche die Angelegenheit eingehend berathen haben, sind zu dem Beschluß gekommen, die alte Regel weiter zu behalten: nämlich städtische Grundstücke nur bis zur Hälfte des Taxwerthes, ausschließlich Fundament und Keller, zu beleihen. — Für den Beschluß der vereinigten Ausschüsse traten ein die Stadtv. Pöschmann und Engelhardt. Letzterer ist dafür, daß die Beleihungsgrenzen nicht erweitert werden, während Ersterer hervorhob, daß in den vereinigten Ausschüssen die stark vertretenen Hausbesitzer sich für Beibehaltung der alten Regel entschieden haben, und daß es zu befürchten sei, daß, wenn man Fundament und Keller mit in die Taxe rechne, der Werth der Kellerwohnungen sich steigern würde, was aber aus sanitären Gründen durchaus nicht wünschenswerth erschiene. — Stv. Dietrich plaidirt dafür, bei der Beleihung von Grundstücken nicht den Feuerfassenwerth, sondern den Nutzungswerth als maßgebend zu betrachten. — Bürgermeister Bender ist der Meinung, daß man ein Haus, welches ein besseres Fundament und bessere Kellerräumlichkeiten als ein anderes habe und darum werthvoller sei, auch höher beleihen könne. Für die pupillarische Sicherheit der ausgleichenden Summe sei er nicht besorgt. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Ausschüsse, welcher gewissermaßen ein Novum bildet, abgelehnt. Auch die Genehmigung der Beleihung des Grundstücks Neustadt 269/70 mit weiteren 6000 Mk., mit welcher Summe die Hälfte des Taxwerthes einschließlich Fundament und Keller erreicht ist, wird abgelehnt, und eine Beleihung in Höhe von 1700 Mk. genehmigt. — Stv. Engelhardt wünscht, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, bei Beleihung von Grundstücken stets den Feuerfassenwerth mit der Taxe des Fundament und Kellers anzugeben, worauf Stadtbaurath Rehberg erwidert, daß eine diesbezügliche Anordnung seitens des Magistrats schon getroffen ist. — 3. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 328/29. Die Beleihung wird genehmigt. Der betr. Grundstückeigentümer hat aber seinen diesbezüglichen Antrag inzwischen zurückgezogen. — 4. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 31. Januar 1885. Es wird von demselben Kenntniß genommen. — 5. Etatsüberschreitung von 4 Mk. 90 Pf. bei Tit. V. pos. 3a des Forst-Etats. Derselbe wird genehmigt. — 6. Antrag auf Genehmigung zur Lösung der bereits abgelösten, auf dem Grundstücke Neustadt Nr. 17 und 42 ruhenden städtischen Realkaften. Der Ausschuß hat den Antrag gestellt, mit dem betr. Eigentümer in Verbindung zu treten, um diese Klausel gegen eine mäßige Entschädigung zu lösen. Die Höhe dieser Entschädigung ist nicht normirt worden. — Bürgermeister Bender ist nicht für diesen Antrag. Die betr. Klausel habe für die Kommune keinen Werth und deshalb könne man für die Lösung auch nichts verlangen. — Auf eine Anfrage erklärt Stadtrath Gessel, daß die auf dem Grundstücke ruhenden Realkaften nicht abgelöst werden; insofern liege ein Irrthum vor. — Stv. Warda tritt für die Magistratsvorlage ein. — Derselbe wird genehmigt. — 7. Etat des Krankenhauses pro 1885/86. Zu Bemerkungen ist hier kein Anlaß gegeben. Einzelne Titel weisen höhere Ausgaben, als im Vorjahre, auf. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 31,284 Mk. ab. (Schluß folgt.)

(Aus der Stadtvorordneten-Sitzung.) Die Petition der städtischen Lehrer um Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß wurde in gestriger Sitzung des Stadtvorordneten Kollegiums dem Antrage des Magistrats gemäß abgelehnt, nachdem sich auch der Ausschuß und zwar unter Hinweis auf die schlechte finanzielle Lage der Kommune, dagegen ausgesprochen hatte. Ueber die sehr lebhaft debattirte, welche sich bei dieser Angelegenheit entwickelte, werden wir in morgiger Nummer berichten.

(Eine Petition um Ablehnung der Erhöhung des Honigzoll) ist von dem Honigluchens-Fabrikanten J. Hübler, in Firma Gustav Weese, hier selbst an den Reichstag eingelangt. Die Petition kann die Motive für die Erhöhung des Honigzoll für Honig von 3 Mk. auf 20 Mk. pro Doppelzentner, der ein Beschluß der XXII. internationalen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter im September 1881 zu Grunde liegt, nicht anerkennen, da die in-

ländischen Bienenzüchter nicht im Stande wären, die ca. 22,000 Doppelzentner, welche jährlich zur Einfuhr kommen, mehr zu produziren. Auch würden den Bienenzüchtern aus der Zollerhöhung nicht der geringste pelunäre Vortheil erwachsen. Einen Schutz würde durch den Zoll nur eine kleine Anzahl ganz unbedeutender Producenten, meist kleine Bauern, in Bezirken von Schlesien, Posen, Westpreußen und Winter-Pommern genießen, da diese den Honig in ungesüßtem Zustande an den Pfefferfächer zum Preise des amerikanischen Honigs verkaufen. Ein zweiter für die Erhöhung angeführter Grund, den Honigzoll um deswillen zu erhöhen, weil ein Surrogat für Honig, der Honigzuckerhryp, einem Zoll von 15 Mk. unterliege, sei ebenfowenig stichhaltig, da der Honigzuckerhryp seines durch den Zoll bedingten hohen Preises halber dem Honigluchensbäder ein Surrogat für Honig nicht ist. Falls die Erhöhung des Honigzoll beschlossen werden sollte, würde das bei weitem billiger, von vielen unrecellen Fabrikanten angewandte Surrogat, der Stärkesyrup, allgemeiner zur Verwendung kommen und die Honigluchenswaare verschlechtern, — somit also die Erhöhung des Honigzoll den unrecellen Fabrikanten auf Kosten der recellen zu Gute kommen. Die Erhöhung des Honigzoll würde einen nicht unbedeutenden deutschen Industriezweig empfindlich schädigen. Als Finanzzoll dürfte von der Regierung der Zoll auf Honig selbst nach der enormen Erhöhung nicht angesehen werden können, da die Mehreinnahme, welche dem Reiche erwachse, vorausgesetzt, daß durch die Zollerhöhung der Import sich nicht verringere, nur ca. 310,000 Mk. betragen würde. Petent verbrauche jährlich im Durchschnitt 3000 Centner Honig, die bis zum Jahre 1879 mit 3000 Mark, seit 1879 mit 4500 Mk. verzollt wurden, für dieses gleiche Quantum würde er für die Folge 30,000 Mk. oder fast ein Zehntel der ganzen Einnahme des Reichs aus dem Honigzoll zu zahlen haben.

(Himmelserscheinungen.) Im Jahre 1885 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen jedoch in unseren Gegenden nur die erste Mondfinsterniß zum Theil sichtbar sein wird. Sie ist eine partielle, bei welcher aber nahezu neun Zehntel des Monddurchmessers verfinstert werden, doch geht der Mond für Deutschland erst nach der Mitte der Finsterniß auf. Dieselbe findet in den Nachmittagsstunden des 30. März statt und dauert etwas über drei Stunden; sie wird in Asien, Australien und im östlichen und mittleren Theile Europas und Afrikas sichtbar sein.

(Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt, darunter 3 liebliche Dirnen, welche, von einem Maskenballe heimkehrend, gestern früh im Maskenanzuge auf der Straße Alotria trieben. Die Frauenzimmer sind der Anwaltschaft zur Bestrafung überwiesen. — Eine in der Talobsvorstadt aufgegriffene, obdachlose Frau, welche sich in Kindesnöthen befindet, wurde untergebracht.

Mannigfaltiges.

Luzern, 15. Februar. (Französische Ausreißer.) Letzten Dienstag erregten laut „Vaterland“ einige französische Soldaten in rother Uniform in Luzern einiges Aufsehen. Es waren Deserteurs von französischen Truppen in Afrika, die durch Italien über den Gotthard kamen und in ihre Heimath, ins Elsaß reisten. Sie sagten, daß ihnen die Werber in Belfort das Soldatenleben in viel schönern Farben geschildert, als sie es dann bei den wilden Arabern zu kosten bekamen. Auch die Nahrung sei, bis so Mancher seine Brocken davon genommen, für den Soldaten schlecht und ungenügend. Deshalb haben sie Reißaus genommen und ziehen es vor, in preußischen Kasernen Soldat zu sein, als in Afrika im Freien zu kampiren.

Paris, 17. Februar. (Von der Intelligenz französischer Geschworener) erzählt der Figaro folgendes hübsches Geschichtchen, das sich sogar im Seine-Departement ereignet haben soll: Vor der Berathung über das Urtheil belehrte der Obmann einige der Geschworenen, daß sie auf den Zettel nur Ja oder Nein zu schreiben hätten. Als man nach der Abstimmung die Zettel öffnete, fand man 6 mit dem Inhalte: Ja oder Nein!

Rom, 16. Februar. (Ueber den Soldatenmord in Padua), welcher von uns schon kurz gemeldet worden ist, wird der „Köln. Ztg.“ noch geschrieben: Der Verbrecher Costanzo war wegen schlechter Führung bekannt; er gehörte dem Jahrgang 1862 an und war schon seit fünf Monaten in die Strafkasse versetzt, deren Abzeichen er trug. Störrig gegen jegliche Disziplin, hatte er einen grimmigen Haß auf den Korporal G. Bainsi geworfen, den er als den Urheber der verschiedenen Strafen ansah, die ihn betroffen hatten. In der Nacht vom 12. auf den 13. ds. nun erhob er sich gegen 1 Uhr vom Lager und gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf den Unglücklichen ab. Ein anderer Korporal eilte hinzu und stürzte ebenfalls erschossen hin. Es entstand nun ein wüthendes Ringen zwischen den von ihren Lagerstätten auf den Rasenden sich stürzenden Soldaten, ein Kampf, an dem sich auch der Korporal Bainsi trotz seiner Schußwunde beteiligte. Es gelang dem Costanzo, sich loszumachen, obgleich ihn ein Soldat schon umklammert hatte, und auf den Gang zu gelangen, wo er einen ihm begehrenden Kameraden niederschloß. Er versuchte, sich in der Wachtstube zu verbarrikadiren und eine regelrechte Belagerung auszuhalten, aber es gelang den vereinigten Bemühungen eines Sergeanten und eines Korporals, ihn zu bändigen und zu entwaffnen. Diesmal haben die Soldaten sich nicht jener Panik schuldig gemacht, wie beim Falle Misdea.

(Pariser Pressefreiheit.) Seit Kurzem erscheint in Paris ein neues Soussblatt, der „Anti-Ferry“. Wie dieser Titel andeutet, ist es die Aufgabe dieses Journals, den gegenwärtigen französischen Ministerpräsidenten bis auf's Messer zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke publicirt es eine funktelnagelne Biographie des Ministers, von der folgendes Pröbchen zur Charakteristik des sauberen Blattes hier mitgetheilt sei: „Eines Tages gelang es ihm (Ferry), einen Kellner im „Café Rich“ für einen halben Tag zu vertreten. Diesem Umfande hat er seine heutige Stellung zu verdanken. Der Zufall führte unsern geistvollen Präsidenten der Republik (Oréby) vorüber. Derselbe nahm auf der Terrasse Platz. „Einen Bittern, Kellner!“ rief der Gast. Jules Ferry verschwand, kam wieder und stellte Herrn Oréby einen Curacao hin. „Sie sind ein Dummkopf!“ bemerkte der Präsident der Republik in sanftem Tone. „Das hat man mir noch stets gesagt“, war die von einem Seufzer begleitete Antwort. „Mir auch, hebor ich Präsident der Republik geworden“, und schmerz bewegt fuhr er sich mit der flachen Hand über den Stating-Kopf, der ihm als Schädeldiente. „Wollen Sie Minister sein, Kellner?“ fragte er nach einer Weile. „Warum nicht? Fragt sich nur, wer für das zerbrochene Geschirr aufkommen muß.“ „Mein armer Freund“, erwiderte unser glorreicher Präsident, „diese Dinge bezahlt das Volk und noch Manches dazu. Lieber Kellner, können

Sie lesen?“ „Nein, mein Herr!“ „Ganz, wie ich“, seufzte der französische Washington. „Wohlan denn, ich mache Sie zum Minister des öffentlichen Unterrichts.“ Jules Ferry legte seine Schürze ab, behielt aber seinen Kellnerbart. So wird aus einem Caféhäus-Marquer ein Minister.“ Der Herausgeber des „Anti-Ferry“, ein überbelemundetes Individuum, Namens Morphy, zeigt in einer besonderen Ankündigung an, daß er sein Blatt in Begleitung seiner Kolporteurs täglich von sechs bis acht Uhr Abends persönlich verkaufen wird, und zwar Montags auf den großen Boulevards, Dienstag im Faubourg Saint Antoni u. s. w. Diese Idee entbehrt wenigstens nicht der Originalität. Nach neueren Mittheilungen ist dieser Morphy, welcher im vorigen Jahre wegen Aufreizung zum Mord von den Geschworenen zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und sodann wegen Erkrankung aus dem Gefängniß in ein Hospital geschafft war, von wo er entwich, nunmehr verhaftet worden.)

(In den Flitterwochen.) Frau: „Wir sind kaum drei Monate verheirathet, Adolf, und Du bist schon mir gegenüber die reine Prosa. Früher, als wir noch verlobt waren, machtest Du Gedichte auf mich, suchtest mir heimlich Blumen und Bänder zu entsenden. — Ach, von alledem ist jetzt nichts mehr — Du hast nur Sinn für Essen, Trinken, Dein Geschäft und Deine Ruhe — wann, Adolf, werden wir wieder einmal bei Mondschein schwärmen?“ — Mann: „Wenn mir die Haare ausgegangen sind!“

Telegraphischer Börse-Bericht.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn. Berlin, den 19. Februar.

	2 18./85.	2. 19./85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	215—90	216—20
Warschau 8 Tage	215—10	215—35
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	99—75
Poln. Pfandbriefe 5%	67—60	67—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—20	59—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—70	102—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	165—20	165—20
Weizen gelber: April-Mai	167—25	167—50
Juni-Juli	173—25	173—50
von Newyork loco	90 ³ / ₄	90 ³ / ₄
Roggen: loco	149	149
April-Mai	150	150—20
Mai-Juni	150—25	150—50
Juni-Juli	151—50	151—50
Rübsöl: April-Mai	52—30	52—30
Mai-Juni	52—90	52—90
Spiritus: loco	43—20	43—20
April-Mai	44—50	44—60
Juni-Juli	45—70	45—80
Juli-August	46—60	46—60

Getreidebericht.

Thorn, den 19. Februar 1885. Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm: Weizen transit 120—133 pfd. 120—140 Mk. inländischer bunt 120—126 pfd. 130—140 „ gesunde Waare 126—181 pfd. 140—145 „ hell 120—126 pfd. 140—145 „ gesund 128—133 pfd. 145—152 „ Roggen Transit 110—123 pfd. 110—118 „ 115—122 pfd. 118—122 „ inländischer 126—128 pfd. 125—128 „ Gerste, russische 110—130 „ inländische 115—135 „ Erbsen, Futterwaare 115—120 „ Kochwaare 130—150 „ Viktoria-Erbsen 160—180 „ Hafer, russischer 115—135 „ inländischer 115—135 „ Kle, rother pro Centner 30—40 „ weißer 30—55 „ Rübsen pro Centner 5,50—5,70 „ Weinkuchen pro Centner 7,00—7,20 „

Börseberichte.

Danzig, 18. Februar. Getreidebörse. Wetter: warm, Wind: S. Weizen loco hatte sich am heutigen Markte einer recht matten Stimmung bemächtigt, die Kauflust war sehr zurückhaltend und selbst für die guten inländischen Sortungen hielt es recht schwer, gefristete Preise zu bedingen. Transit-Weizen weniger beachtet auch in den besseren Sortungen, mußte in den abfallenden und feuchten Partien, so gut es eben ging, aber billiger abgegeben werden. 420 Tonnen wurden im Ganzen gehandelt und ist gezahlt für inländischen Sommer 130 I bis 134 pfd. 155—157,50 Mk., bunt 125 pfd. 150 Mk., hell befest 128 9 pfd. 157,50 Mk., hell bezogen 132 pfd. 157 Mk., hochbunt 128—130 pfd. 159, 160 Mk., extra fein 132 pfd. 165 Mk., für poln. zum Transit hell feucht 111 pfd. 126 Mk., hellbunt 120 2—122 3 pfd. 140—143 Mk., hochbunt 122, 123 4 pfd. 145, 147 Mk., für russ. zum Transit Ghirka blaupig 122 3 pfd. 131 Mk., roth mit Roggen befest 123 pfd. 137 Mk., roth 124 5 pfd. 140 Mk., roth glattig 126—128 pfd. 139—144 Mk., roth milde 120 1 7 pfd. 134 Mk., bunt naß 112—118 9 pfd. 125—133 Mk., hell feucht 117—119 pfd. 133 Mk., bunt 116 pfd. 134 Mk., hellbunt 121 2 pfd. 138 Mk. per Tonne. Termine Transit April-Mai 144,50 Mk. bez., Mai-Juni 146,50 Mk. bez., Juni-Juli 149 Mk. bez., Juli-August 152 Mk. bez. Regulirungspreis 145 Mk.

Königsberg, 18. Februar. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß loco 43,50 Mk. Br., 43,25 Mk. Gb., 43,25 Mk. bez. pr. Februar 43,75 Mk. Br., — Mk. Gb., — Mk. bez. pr. März 44,25 Mk. Br., — Mk. Gb., — bez. pr. Frühjahr 44,75 Mk. Br., — Mk. Gb., — Mk. bez. pr. Mai-Juni 45,25 Mk. Br., — Mk. Gb., — Mk. bez. pr. Juni 46,00 Mk. Br., 45,50 Mk. Gb., — Mk. bez. pr. Juli 46,75 Mk. Br., — Mk. Gb., — Mk. bez. pr. August 47,25 Mk. Br., — Mk. Gb., — Mk. bez. pr. September 47,75 Mk. Br., 47,75 Mk. Gb., 47,75 Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
18.	2h p	741.8	+11.9	SW 1	7	
	10h p	741.2	+7.4	S 2	10	
19.	6h a	750.0	+0.0	SW 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Februar 2,26 m.

Kirchliche Nachrichten.

In der evangelisch-lutherischen Kirche. Freitag den 20. Februar, Abends 6 Uhr. Augustinus. Pastor Rehm. (Berlin-Anhalter 4¹/₂ pCt. Prioritäten La. C.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Mitte März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amanda Trenkel
Adolph Kuntz

Gulmsee — **Thorn.**

Bekanntmachung.

Die „**Martha-Herberge**“ in Danzig, Frauengasse 42, gewährt unbesoldeten dienst-tuchenden weiblichen Personen einen anständigen und billigen Aufenthalt für die Vergütung von 20 Pfennig pro Tag und Nacht.

Die Einkommenden erhalten auch auf Wunsch Beförderung nach einem Tarif, auf dem die Speisen zum Selbstkostenpreise verzeichnet sind. Wer gut nähen und stricken kann, vermag sich einen kleinen Erwerb durch Handarbeit zu verschaffen. Zur Aufnahme ist ein Dienstbuch oder ein Polizeischein notwendig.

Durchreisende Damen finden gut eingerichtete Logir-Zimmer zu billigen Preisen und wird die Herberge dem Besuche Auswärtiger bestens empfohlen.

Der Vorstand.

Czwalina. Liekfeld. Orlovius. Rothe. du Bois. Breda. Carnuth. Collin.

Bank-Darlehen

von **Altiengeellschaften**, und nicht von Genossenschaftsbanken (bei welchen der Darlehensnehmer als Mitglied mithaftbar ist), werden unter günstigen Bedingungen schnellstens beschafft durch **Robert Schmidt**, Thorn, Schuhmacherstraße 348.

Zweite, neugestaltete Auflage in handlicherem Format.

Otto Spamer's
Illustrirtes
Konversations-Lexikon
für das Volk.

Mit 5-6000 Text-Abbildungen, Formeln, Tabellen etc. In acht Bänden oder 200 Lieferungen à 50 Pf.

Prospekte gratis. Erste Lieferung in allen Buchhandlungen vorrätig!

Wegen Todesfall meines Mannes beabsichtige ich mein

Grundstück,

bestehend aus einem circa 4 Morgen großen Weinberg mit massivem Wohngebäude, sowie Wagenremise und Pferdehals, Kuhstall, Weinpresshaus und Scheune; ferner ca. 5 Morgen gutem Ackerland, wovon 1 Morgen mit Obstbäumen bepflanzt, nebst 2 Wiesen im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Seit mehr denn 30 Jahren wurde hier Weinausschank betrieben. Garnisonort, Kreisstadt, Eisenbahn, beste Lage. Käufer wollen sich direkt an mich wenden.

Kroffen a. d. Oder.

Wilhelmine Krause, geb. Berloge.

Patent-

Concept- und Canzlei-Papiere

in **Reichsformat** für Behörden und Private, zu haben bei **C. Dombrowski**.

Joh. Janke-Bromberg,

Metallwaaren-Fabrik

mit **Dampfbetrieb**, fertigt als **Spezialität**

Bierdruck-Apparate (prämiert)

neuester Konstruktion

mit **auch ohne Kohlenäure**.

Atteste und Musterbuch stehen gratis zur Verfügung.

Neue Salzheringe

84. Fang, in schönster Waare, versende das Postfaß von circa 10 Pfd. mit Inhalt von 40-50 Stück garantiert zu 3 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen, Crösln a. d. Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Damen finden in meiner neuesten

Brochüre: „**Geheimwinke**“ die sicheren Mittel (Recepte) gegen Periodenstörungen auch hartnäckigster Art.

Dr. Holmsen, Berlin, Kupfergraben 4.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung unfallversicherungsspflichtiger Baubetriebe. Vom 11. Februar 1885.

Laut Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt Nr. 5 Seite 13 hat der Bundesrath auf Grund des § 1 Abs. 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884, Reichsgesetzblatt Seite 69, beschlossen: Arbeiter und Betriebsbeamte, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Längern, Verputz-, [Weißbinder-] Gypser, Stuckateur-, Maler- [Anstreicher-], Glaser-, Klempner- und Lackirer-Arbeiten bei Bauten, sowie auf die Anbringung, Abnahme, Verlegung und Reparatur von Stützelementen erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden, für versicherungspflichtig zu erklären.

Gemäß § 11 des Unfallversicherungsgesetzes hat daher jeder Unternehmer eines der vorgenannten Betriebe denselben unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen binnen einer vom Reichs-Versicherungsamt zu bestimmenden Frist bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Diese Frist wird hiermit auf die Zeit bis zum **2. März d. J. einschließlich** festgesetzt.

Im Uebrigen wird wegen der Anmeldung auf den nachstehend abgedruckten § 11 des genannten Gesetzes, sowie auf das beigefügte Anmeldeformular hingewiesen. Berlin, den 11. Februar 1885.

Das Reichs-Versicherungsamt
gez. **Vöbker**.

In Gemäßheit der vorstehenden Bekanntmachung und der §§ 1 Pag. 11, 109 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 [Reichsgesetzblatt Seite 69] sowie unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 18. August 1884* in Nr. 195 der Thorner Zeitung und der Thorner Ostdeutschen Zeitung vom 21. August 1884 fordern wir hiermit diejenigen Unternehmer, deren Betriebe durch den vorstehenden Beschluß des Bundesraths neuerdings der Unfallversicherungspflicht unterstellt sind, auf, ihren Betrieb unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen unter Benützung des unten folgenden Formulars bis zum 2. März 1885 bei uns anzumelden.

Es sind dies insbesondere alle Verputzer, Stuckateure, Maler, Glaser, Klempner und ähnliche Handwerker, sofern dieselben ihr Geschäft auf die Ausführung von Bauten erstrecken, wenn auch dies nur vorübergehend geschieht.

Der gewerbmäßige Betrieb in allen oben aufgeführten Handwerken ist anzumelden, wenn in denselben auch nur ein einziger Geselle oder Lehrling oder Arbeiter beschäftigt wird. Der Gewerbetreibende selbst, [der Meister] ist nicht anzumelden.

Die Anmeldung hat nach folgendem Formular zu geschehen:

Formular für Anmeldung.

Staat: Kreis [Amt]:
Regierungsbezirk: Gemeinde- [Guts-] Bezirk:

Anmeldung
auf Grund des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes

Name des Unternehmers (Firma)	Gegenstand des Betriebes.	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen	Bemerkungen.

....., den 1885.
[Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.]
Schließlich machen wir die beteiligten Gewerbetreibenden darauf aufmerksam, daß sie, im Falle sie die Anmeldung bis zum 2. März 1885 unterlassen sollten, von uns durch Geldstrafen bis zu Einhundert Mark dazu würden angehalten werden.
Thorn, den 14. Februar 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

*) In Nr. 198. Jahrgang 1884, der „Thorner Presse“ enthalten.

10,000 Mark à 5% auf pupillarische Hypothek zu vergeben.
Al. v. Chrzanowski-Thorn.

!!Strohüte!!
werden zum Modernisiren angenommen.
Gustav Gabali.

Director Bezug
Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die General-Agentur d. **Hugo Graf Penzel** v. Donnermarkt'schen Steinkohlegruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

XI. Mastvieh-Ausstellung, Berlin

und **Ausstellung von Maschinen und Geräthen** für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe auf dem städtischen Central-Viehhof **am 6. und 7. Mai 1885.**

Programm und Anmeldeformulare sind durch das Ausstellungsbureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, zu beziehen.

Tagebücher für Hebeammen

sind zu haben in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Couverts

mit Firmendruck

in verschiedenen Formaten und Qualitäten, empfiehlt bei Entnahme von 1000 Stück außerordentlich billig **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**

Porträt Fürst Bismarck

zum 1. April 1885.

In dem bekannten Porträt-Verlag der Hofbuchhandlung Herrn. J. Meidinger in Berlin erschien soeben das höchst charakteristische

Bruftbild des deutschen Reichskanzlers,

das den großen Staatsmann sprechend ähnlich in Lebensgröße, und zwar in Interims-Uniform mit dem Orden pour le mérite mit Eichenlaub und dem eisernen Kreuz I. und II. Klasse, wiedergibt und allen Patrioten, ohne Ansehen der politischen Parteilichkeit als Wandschmuck umso mehr willkommen sein wird, als das von dem Maler G. Engelbach lithographirte Bild mit dem Wappen und Wappenspruch des Fürsten, sowie mit dessen Facsimile geziert ist und in bester Ausführung zu dem billigen Preis von **nur 3 Mark**

durch jede Kunst-, Buch- und Kolportage-Handlung zu beziehen ist. Künstlerisch vollendete, aquarellirte Porträts kosten nur 5 Mark.

Maler G. Engelbach ist vor Allem auch durch seine meisterhaften Porträts des Kaisers und der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt.

Verlag der Hofbuchhandlung Herrn. J. Meidinger in Berlin O., Niederwallstraße 22.

Bestellungen werden angenommen in der Expedition der Thorner Presse.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Grefner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Uns Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lübers und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde. Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

2000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit verlangt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Capitliche Cigaretten.

Empfehle als Spezialitäten:
Floridilla 4,00,
Sabroso 4,50, Effehardt 5,00, Borneo 6,00, Scandora 7,50, Espannala 8,00
M. Lorenz, Cigaretten- und Tabak-Handlung.

Reger deutsch-u. frz. Spielkarten.

10,000 Mark

werden zur pupillarisch sicheren Stelle à 5% ges. Offerten erbittet. **C. Pietykowski-Thorn** Neust. Markt 147/48.

Vom Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil gebiegenste, amüsanteste und am schönsten illustrierte Monatschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Zeit zu Zeit glänzender. So darf „Vom Fels zum Meer“ soeben einen Aufschwung von

Generalfeldmarschall Graf Moltke

veröffentlichen, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des deutschen Konsuls Dr. G. Nachtigal in Afrika für „Vom Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufträge über die Verbreitungsbedingungen der Gegenwart von H. v. Holstendorf, den „Selbstmord der Kaiserin“ von H. Greher u. s. w. sowie Romane u. Novellen unter gelehrten Erzählern. „Vom Fels zum Meer“ ist die glücklichste Vereinigung der Bequemlichkeit, der Neuheit mit der Gemüthlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gebiegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsgesch. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Weiter Zeitungsabonnement. „S. S. M.“ ist für Inserate bef. empfohlen.

Die Räume des Schützenhauses sind am 21. Februar von Nachmittags 5 Uhr ab des Maskenballes wegen geschlossen.

Pelnschken

sowie **Sommerroggen** zu haben bei **Korht p. Heimsoot**. **L. Bosselmann.**

Ein Buch

der Leihbibliothek **Polohrzym-Thorn**, Altstadt, ist auf der Chaussee bei Bielawy verloren. Bitte gegen Belohnung daselbst abzugeben.

Die **dritte Etage** Altstädter Markt 156 ist zu vermieten. **Elise Schulz.**

Die von mir bewohnte 1. Etage ist umzugs-halber vom 1. April zu vermieten.

von Busso, Bankstr. 469.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 20. Februar 1885.

Bei aufgehobenem Abonnement. Zugkräftigste Novität der Gegenwart.

Neu! **Der Raub der Sabinerinnen.**

Lustspiel in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Mit unbestritten größtem Erfolg an allen Bühnen aufgeführt.

R. Schöneck.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	—	22	23	24	25	26	27
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18